

Festungsstadt München

mussten. Darüber hinaus war jede Familie zum Mauerdienst verpflichtet.

An der Spitze jeder Torverwaltung standen je ein Vertreter aus dem Inneren und Äußeren Rat und ein Vertreter der Stadt, die gemeinsam sowohl für die Verteidigung der Stadt als auch für die Ausbildung des Bürgeraufgebots und für die jährliche Harnischschau verantwortlich waren. Erklang die Sturmglocke, so mussten alle wehrfähigen Männer auf dem Waffenplatz erscheinen.

Die Tore hatten natürlich nicht nur Verteidigungsaufgaben, sondern auch wirtschaftliche und finanzielle Einnahmefunktionen und dienten der Personenkontrolle.

Seit 1301 besaß die Stadt das herzogliche Zollrecht, das sogenannte Ungelt, also das Recht, Zolleinkünfte für sich einzunehmen. So gab es den Brückenzoll, den Pflasterzoll, den Wasserzoll und Geldzahlungen für Pferde und Wagen. Das Geld wurden vor den Augen der zwei Zöllner in eine geschlossene Kasse mit einer Öffnung für die Zahlungen gesteckt, die Kasse selbst wurde ungeöffnet einmal in der Woche zum Stadtkämmerer gebracht, der als einziger einen Schlüssel besaß.

Eine weitere finanzielle Einnahme, die allerdings größten Teils an Armeneinrichtungen gegeben wurde, war das sogenannte Sperrgeld. Bei einbrechender Dunkelheit wurden die Tore geschlossen, die Bürger wurden darauf durch das allgemeine Gebetläuten hingewiesen. Neben dieser kleinen Torsperre, die man durch die Zahlung eines Kreuzers für sich und zwei Kreuzer für ein Pferd umgehen konnte, gab es die große Torsperre, die angekündigt durch das Läuten der Glocken der Frauenkirche im Winter um 21 Uhr und im Sommer um 22 Uhr eintrat. Wer auch noch

nach dieser Zeit in die Stadt wollte, hatte nur die Möglichkeit, durch das sogenannte Einlasstor, das in der Nähe des Schiffertores lag, gegen Zahlung von 6 Kreuzern hereinzukommen.

Das Isartor ist das am vollständig erhaltenste Tor der damaligen Festungsstadt. Dies ist allerdings auch nur durch den besonderen Einsatz von König Ludwig I. ermöglicht worden, der 1832 das Tor auf seine eigenen Kosten wiederherstellen ließ. Auch das Fresko des Malers Bernhard Neher, das die letzte Ritterschlacht Kaiser Ludwigs in



Ampfing darstellt, wurde von ihm in Auftrag gegeben. Auf dem Fresko sind neben dem Kaiser die Vertreter der Bäcker zu sehen, die sich bei dieser Schlacht besonders hervorgetan haben. An ihre tapfere Unterstützung erinnert auch der Spruch, den der Kaiser nach der Schlacht getan haben soll: „Jedem Mann ein Ei, dem tapferen Schweppermanne aber zwei.“

Die einzelnen Türme werden heute als Cafe oder als Heimat des Valentinmusäums benutzt. Der damalige Schutzturm, der Lueg ins Land ist verschwunden, dort wo er stand, befindet sich heute das Vindelikerhaus, der damals vorgelegerte Prinzessturm, der als Reaktion auf die veränderte Waffentechnik gebaut wurde, ist in seiner Grundform noch zu sehen (s.o.).

Das Neuhauser - und das Sendlinger Tor sind nur noch zum Teil erhal-

ten. Ein Teil des Neuhauser - oder Karlstores fiel einer Explosion in einem Nebengebäude zum Opfer, Das Sendlinger Tor, erhielt nach etlichen Umbaumaßnahmen im Jahr 1860 durch Zenetti zwei kleine Fußgängerdurchgänge, seine heutige Form entstand aber erst 1906. Früher hatte in diesem Tor der Pestraucher seinen Sitz. Seine Aufgabe bestand u.a. darin, alle Briefe und Waren, die in die Stadt sollten, mit Rauch und Essig zu reinigen, um die Pestgefahr von der Stadt abzuhalten. Auf dem Hauptturm soll sich damals ein Gemälde von Jan Polack befunden haben, auf dem stand: „O Jungfrau Maria, lass nicht herein, was dieser Stadt kann schädlich sein.“

Das Schwabinger Tor gibt es nicht mehr. Es wurde im Rahmen der Stadterweiterung Ende des 18. bzw. in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wie viele andere Türme und Tore abgerissen. Dasselbe Schicksal hatten das Kosttor, das ehemalige Graggauer- oder Wurzertor - durch dieses hatten die Bürger die Möglichkeit zu den Wurzgärten, also den Gewürzgärten zu gelangen-, das Anger Tor und das Schiffertor, das der Einlass für die Flößer der mittelalterlichen Stadt gewesen war.

Man brauchte sie nicht mehr, die Waffentechnik hatte sich geändert, die Verkehrsstraßen benötigten mehr Platz, die Wohnverhältnisse wurden zu beengt, die damit verbundenen hygienischen Verhältnisse untragbar.

1791 hob Kurfürst Karl Theodor die Festungseigenschaft Münchens auf, die Stadt veränderte ihr Gesicht. Das Bild einer Stadt mit zahlreichen Türmen und einer geschlossenen Stadtmauer gab es nicht mehr. München wurde zur sogenannten offenen Stadt, der Weg für eine dynamische Stadtentwicklung war frei.